

Der Kirnitzschgrund bei Hinterhermsdorf.

1.) Die Wolfschlucht.

(Nebst Abbildung.)

Einer der besuchenswerthesten und in seiner Art einzigen, bis jetzt aber nur wenig noch bekannten Gründe der sächsischen Schweiz ist der früher größtentheils unzugängliche, enge und ungeheuer tiefe, seit den Jahren 1842 bis 1844 erst durch die außerordentlichen Bemühungen des auf dem Königl. Reviere bei Hinterhermsdorf angestellten Försters Eduard Voigt bekannter gewordene und zugänglich gemachte, unweit Hinterhermsdorf beginnende Schleußen- oder Kirnitzschgrund. Die ihm neben der Kirnitzsch den Namen gebende (obere) Schleuße wurde zum Flößen des Holzes nach Schandau, im J. 1667 angelegt, in den J. 1816 und 1817 aber von dem damaligen Floßmeister Hauptmann Hering in Schandau neu gebaut, und es führt seit jener Zeit eine Felsstreppe zu ihr hinab. Zum Andenken an diesen Bau liest man am linken Ufer des Baches, an der hohen Böhlischwand, jene Jahrezahlen und den Namen des Erbauers.

Die Kirnitzsch stürzt hier ungestüm durch ihr enges Bett, und bietet da, wo die schroffen, mit vielfarbigen Flechten, Moosen und Farrenwedeln bekleideten Wände

der Biegung des Baches folgend, den schauerlichen Schlund ganz zu verschließen scheinen, — er ist an einigen Stellen kaum 7 Ellen breit — nur einen schmalen Uferstrand.

Steigt man in den Grund hinab, so findet man unweit der obern Schleuße eine schauerliche, etwa 30 Ellen lange Höhle, die Wolfschlucht oder auch das Wolfsloch genannt, in welche man auf einer ebenfalls von obengenanntem Förster angelegten Treppe gelangt. Es ist diese Wolfschlucht ihrer ächt wild-romantischen Umgebungen wegen bei weitem sehenswürdigere und interessanter, als die gleichnamige bei Hohnstein gelegene. In der Nähe der Wolfschlucht führt an der Bergwand in das Thal hinab, ein in den Felsen mühsam eingehauener und von starken Barrieren eingefasster Weg, der ebenfalls seine Entstehung dem Förster Voigt verdankt, wie denn Letzterer überhaupt Alles gethan hat, um dem Wanderer, dem Schweizreisenden den Besuch dieser, vor vielen andern den Namen der Schweiz verdienenden Gegend, zu erleichtern.

(Beschluß folgt.)

Die Dresdener Elbbrücke.

(Nebst Abbildung.)

Wenn die Dresdener Elbbrücke von jeher unter die schönsten Bauwerke Deutschlands gezählt, ja neben dem Zwinger, dem Königl. Stallgebäude und dem Japanischen Palais zu den Wunderwerken Dresdens gerechnet wurde: so ist es eben so bestrebend, als bedauerlich, weder über die Zeit ihrer Entstehung, noch über ihren Erbauer etwas Zuverlässiges berichten zu können.

Aus den verschiedenen, sich oft widersprechenden Angaben, welche die zahlreichen Werke und Urkunden der Geschichte und Chronik Sachsens und der Residenz darüber mittheilen, ist wenigstens so viel erwiesen, daß die Burggrafen von Dohna den ersten Bau der Brücke durch Geldvorschüsse bedeutend befördert haben. Sie erhoben dafür den Brückenzoll. (Vergleiche darüber: Dohna, in d. Bl.) Ob nun sie, oder Markgraf Otto der Reiche, oder gar die Bruderschaft des heiligen Leichnams zu Dresden, oder noch Andre den Grund zu der ersten Brücke gelegt haben, läßt mit unbedingter Sicherheit sich nicht ermitteln, und es kann nur angenommen werden, daß im zehnten oder

eilften Jahrhunderte der erste Bau derselben stattgefunden habe. (Vergl. Hohlfeldt, d. Dresd. Elbbrücke.)

In ihrer ersten Gestalt von Pfosten, Pfählen und Klögern aufgeführt, ward sie häufig von Wasserfluthen und Eisfahrten so hart beschädigt, daß endlich ein steinerner Aufbau unerläßlich ward. Dieser soll im Jahr 1119 oder 1148 von dem Baumeister Matthäus Fotius — dessen Bild das unter dem 4ten Bogen linker Hand, von der jetzigen Altstadt aus, angebrachte Brückenmännchen darstellen soll — geleitet und in 50 oder 54 Jahren vollendet worden sein. Die Baukosten sollen 168,000 Gulden oder Schocke betragen haben; eine für die damalige Zeit, bei dem hohen Werthe des Geldes sehr bedeutende Summe. (Ein Arbeiter erhielt damals einen weißen Pfennig — nach jetzigem Course ungefähr 4 Pfennige — Tagelohn.)

Als aber auch diese Brücke durch eine große Eisfahrt im J. 1343 gänzlich zerstört worden war, begann man in dem darauf folgenden Jahre einen solideren, auf weiser Berechnung basirten Bau aus großen Quadern und Grundstücken, welche unten an den Pfeilern

Die Dresdener Elbbrücke im Jahre 1843